

Adel und Turnier

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **39 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkshochschule Bern

Unter dem Titel «*Kleine Burgenkunde II*», veranstaltet die Volkshochschule Bern nun eine Fortsetzung dieses im vergangenen Wintersemester begonnenen Kurses. Im Programm sind ein Vortragsabend sowie fünf Exkursionen vorgesehen, und zwar an folgenden Daten:

26. April: Herr A. Moser; Einführender Abend.
7. Mai: Herr A. Moser; Hochburg bei Belp, Erfassung an Ort und Stelle.
14. Mai: Herr A. Heubach; Schloß Spiez.
21. Mai: Herr Dr. M. Winzenried; Schloß Burgdorf.
4. Juni: Herr E. Imhof; Schloß Jegenstorf.
11. Juni: Herr H. von Fischer; Schloß Thunstetten, Schloß Aarwangen.

Wir möchten unseren Mitgliedern aus der Umgebung Berns den Besuch dieses wertvollen und sorgfältig vorbereiteten Kurses wiederum bestens empfehlen. Den drei Herren Heubach, Im Hof und Moser vom Schweiz. Burgenverein, die sich für diese Arbeit in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Anmeldungen sind baldmöglichst zu richten an das Sekretariat der Volkshochschule Bern, Bollwerk 17.

Unsere neuen Mitglieder

- a) *Lebenslängliche Mitglieder*: keine
b) *Mitglieder mit alljährlicher Beitragsleistung*:

Herr J. Besson, Lausanne
Herr Bertrand Helfrich, Frankfurt am Main
Herr Raymond L. Masson, Zürich 32

Schloß Haldenstein GR

Einer Pressemeldung entnehmen wir, daß das sogenannte Neue Schloß zu Haldenstein unlängst durch Verkauf in den Besitz einer Stiftung übergang. Nach durchgreifenden Renovationsarbeiten wird dieselbe die Räumlichkeiten dem Kanton zur Verfügung stellen; teilweise zur Durchführung kultureller Tagungen und Ausstellungen, vorwiegend aber für das Rätische Museum, welches, unter chronischer Platznot leidend, alsdann verschiedene seiner Sammlungen nach Haldenstein zu verlegen beabsichtigt.

Als Banalität von lokaler Bedeutung mag wohl der Großteil der Zeitungsleser über diese Notiz hinweggegangen sein. Den Burgenfreund und Kenner hingegen wird dabei eine leise Wehmut ankommen; bedeutet doch besagte Veränderung nichts anderes als den Übergang eines weiteren herrschaftlichen Patriziersitzes, Inbegriff großartiger Wohnkultur und hochgehaltener Familientradition, in die öffentliche Hand, was einer Zweckentfremdung gleichkommt. Daß ausgerechnet in unserer Zeit einer nie zuvor gekannten Hochkonjunktur und eines geradezu übersättigten Kapitalmarktes immer wieder solche Herrschaftssitze mangels wirtschaftlicher Grundlage ein unverdientes Ende ihrer erhabenen geschichtlichen Funktion finden müssen, dürfte selbst Geschichtsschreibern späterer Generationen ein schwer zu lösendes Rätsel bleiben.

Die prachtvolle Schloßanlage am Fuße des Caland, mit ihren markanten, kegelförmig behelmten Ecktürmen, geht auf eine Gründung Mitte des 16. Jahr-

hunderts zurück. Johann Jakob Castion, ein mailändischer Edelmann, Gesandter König Franz I. von Frankreich bei den drei Bünden, war durch Heirat mit einer Bündnerin in den Besitz der Herrschaft Haldenstein gelangt und ließ das Schloß 1544–1548 errichten. Sein heutiges Aussehen erhielt es nach einer Erweiterung im 18. Jahrhundert. Der wahrhaft fürstliche Sitz besaß bis in die jüngste Zeit eine überaus reiche Ausstattung an Möbeln und Kunstgegenständen (vgl. «Das Bürgerhaus der Schweiz, Band XIV, 2. Teil»). Letzter Privateigentümer war seit 1922 die Familie Leonhard Batänier aus Chur. A. B.

Adel und Turnier (Fortsetzung aus Nr. 1/1966)

Die Stöße wurden meistens gegen den Helm oder den oberen Teil des Körpers gerichtet, denn dadurch erhielt der Stoß die größere Hebelwirkung, und der Gegner konnte sich nur mit Mühe im Sattel halten.

Beim Buhurt war wiederum ein großes Kampffeld abgesteckt. Der Wettkampf fand aber nicht zwischen zwei, sondern zwischen mehreren Rittern gleichzeitig statt. Hauptwaffe war nicht die Lanze für den Stoß, sondern das stumpfe Schwert für den Hieb. Von einem spanischen Ritter ist ein solcher Buhurt zu Basel aus dem Jahre 1436 einläßlich beschrieben. Es muß sich dabei um eine gewaltige Keilerei aller gegen alle gehandelt haben, wobei jene, welche durch irgendeine Missetat Schuld auf sich geladen hatten, im Sinne der Fehde speziell Schläge erhielten. Ein Henmann Sevogel aus Basel, ein Markgraf von Baden und ein Edelknecht von Ramstein waren unter den Leidtragenden. Man kann nicht umhin, solche Kämpfe mit dem Brauchtum des Maskentreibens in Beziehung zu bringen, und zwar dies um so mehr, als an diesen Festen häufig vermummte Gestalten und Narren ihr Unwesen trieben und auch der ganze Aufzug und Putz der teilnehmenden Krieger an Maskentreiben erinnerte und ebenso die Schlägereien des Buhurts der harten Strafform durch Vermummte entsprach.

Der Turnei war der reichste, vielfältigste Kampf unter den verschiedenen Turnieren. Es handelte sich dabei um eine Form, welche dem effektiven Kriegsgeschehen am nächsten kam. Mehrere Ritter mit ihrer Begleitinfanterie nahmen an einem solchen Treffen teil. Es standen demnach mehrere «Gleven» gegeneinander im Wettstreit. Gekämpft wurde in voller Kriegsausrüstung, Lanze, Schwert, Kolben und Dolch.

Im von Schaurampen umrahmten Pferch traten die beiden Parteien gegeneinander an. Zuerst stürzten sich die Ritter in den Kampf, an den bunten Farben, Wapen auf Mantel, Schild und Fahne und den Helmaufgebunden, den Zimieren oder Kleinoden sich erkennend. Sofort entspann sich eine Großzahl von Zweikämpfen, von Tjosten. Vorläufig hatte die Begleitmannschaft gesplitterte Lanzen zu sammeln und durch neue zu ersetzen oder den aus dem Sattel gehobenen und zu Boden gestürzten Herrn vor der vollkommenen Niederlage zu decken. Erst wenn die Gruppen so ineinanderverkeilt waren, daß die Lanzen nicht mehr zur Verwendung kommen konnten oder der Großteil überhaupt zerbrochen war, ging der Kampf mit dem Schwert weiter; die Schwerter waren gestumpft und wirkten nicht tödlich. Betäubungen konnten aber dennoch eintreten, und manch einer schlitterte bewußtlos vom Pferde. Leider haben sich in unserem Lande keine solchen Schwerter erhalten.

Die Schlußphase bestand im Fußkampf, wobei die Pferde von den Begleitmannschaften vom Platze geführt wurden. Da dauerte der Kampf entweder mit dem Schwert, dem Kolben oder dem Dolch weiter. – Die Unterliegenden mußten als Preis ihre Rüstung und Bewaffnung hergeben, durften aber beides mit klingender Münze wiederum auskaufen. Auch Pferde galten bisweilen als Preis, wenn der Ritter aus dem Sattel gehoben wurde und der Hengst ledig sich auf dem Kampffeld tummelte.

Bei der Preisverteilung spielten die adeligen Damen, welche dem ganzen Tun und Treiben gefolgt waren und auch vor dem Kampf bei der Einkleidung wacker mitgeholfen hatten, eine wichtige Rolle. Sie bildeten häufig das Preisgericht und verteilten die Preise. Beim Turnei waren es Waffen, Pferde, bei den übrigen Kampfarten gewann man Pferde, Jagdhunde oder Falken. Auch am Abend dominierte die Damenwelt, denn ihr zuliebe wurden neben großangelegten Banketten ebenso Tanzspiele und Vorträge von Bänkelsängern und Gauklern veranstaltet; oder die Minnesänger, nicht selten aus dem niederen Adel selbst stammend, trugen ihre häufig selbst verfaßten und vertonten Lieder vor.

Turniere waren aber nicht nur Veranstaltungen für den Adel. Er inszenierte sie wohl, aber die ganze Bevölkerung aller Schichten und der näheren und weiteren Umgebung nahm daran teil. Es handelte sich um das Fest des Jahres und war neben der Machtdemonstration auch der entscheidende Gesellschaftsanlaß, welcher unter anderem breiten Volkskreisen Arbeit und Verdienst brachte.

Da die Adelligen aus weiter Entfernung zu diesen Wettkämpfen zuritten, demnach also zeitgerecht eingeladen werden mußten, galt es, solche Feste von langer Hand vorzubereiten. Die Veranstaltung erforderte eine beträchtliche Organisation und auch Finanzen. Der Veranstalter hatte vielfach für die Unterhaltskosten der zahlreichen Teilnehmer aufzukommen. Damit wird deutlich, daß nur ein recht vermöglicher Herr, ein Adelliger aus dem hohen Stand, welcher über die notwendigen Einkünfte und Hilfskräfte verfügte, in der Lage war, ein wohlgeführtes Turnier einzuberufen.

In der ausgehenden Zeit der Adelherrschaft entwickelten sich mehrere Turnierarten; die alten drei Grundformen wurden aber beibehalten. Talhofer zeigt in seinem Turnier- und Fechtbuch aus der Zeit der Burgunderkriege eine große Zahl dieser Spätformen. Der immer mehr aufkommende Kampf zu Fuß durch die sich bildenden Söldner- und Infanterieheere zeigt darin seinen Niederschlag. So gibt Talhofer in seinen Bildern Hinweise auf den Fußkampf mit Schwert und Schild, mit dem Dolch und vor allem auch mit der Fußstreitaxt und der Halbarte. – Den letzten großen Aufschwung nahm das Turnierwesen in der Regierungszeit des «letzten Ritters», Kaiser Maximilians I. Der damalige Pomp war kaum mehr zu überbieten. Das Turnierbuch Hans Burgkmairs des Jüngeren aus dem Jahre 1529 gibt davon einen ausgezeichneten Eindruck.

H. Sr.

Letzinen

Wenn wir die Aufmerksamkeit der Leser auf diese Befestigungsanlagen lenken, so geschieht dies insbesondere deshalb, weil sie einerseits im Zusammenhang mit der innerschweizerischen Befreiungsgeschichte eine gewichtige Rolle spielten und weil ihnen anderer-

seits von der Seite der Forschung her noch nie die richtige Wertschätzung entgegengebracht worden ist. Es geht demnach bei diesen Ausführungen nicht um eine wissenschaftliche Untersuchung, sondern vielmehr um einen Mahnruf, diese Befestigungswerke seien einer quellenmäßigen und archäologischen Erforschung zu unterziehen, und zwar möglichst rasch, bevor die noch erhaltenen Relikte für alle Zeiten verschwunden sind. Wer den Spuren der noch erhaltenen Letzinen nachgeht, der erkennt sofort, daß diese Anlagen von verschiedenen Baumeistern, von verschiedenem Material, in verschiedener Konstruktion und zum Teil sicher auch in verschiedenen Zeiten errichtet worden sind. Alle dienten dazu, gewisse Geländeabschnitte gegen eine von außen her drohende Gefahr zu schützen. Diese Letzinen sind nicht alleinig in der Schweiz. Im benachbarten Alpen- und Voralpenraum sind sie ebenfalls anzutreffen.

Überblickt man den mittelalterlichen Wehrbau in der Schweiz, so gelangt man zu folgender Einsicht. Schweizerische Burgen haben nichts Eigenständiges in ihrer Bauweise. Wohl sind auf unserem kleinen Raum die deutsche, die welsche und die italienische



Der Turm zu Schornen SZ, wichtigste Flankenbefestigung der einst rund 2 km langen Morgartentalsperre. Im Sommer 1322, als ein erneuter Krieg gegen Österreich auszubrechen drohte, wurde diese berühmte Letzianlage in wenigen Monaten errichtet. Der zugehörige interessante Torbau (er ist sich links im Bilde vorzustellen) wurde leider 1850 durch Unverstand abgerissen.